DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

ERZBISTUM BERLIN

Cortile dei gentili

A K T U E L L E S

Es gilt das gesprochene Wort!

Begrüßung
von Kardinal Gianfranco Ravasi

zum „Vorhof der Völker“

am 27. November 2013 im Deutschen Theater in Berlin

In seinem berühmten Film von 1987 schickte Wim Wenders einen Engel auf den Flug durch den grauen Berliner Himmel, und dieser war bereit, seine Flügel der Unsterblichkeit einzubüßen, um einer Zirkuskünstlerin beizustehen. Damit wiederholte sich die Geschichte eines anderen ehemaligen Engels, der ebenfalls in dieser Stadt vom Himmel stieg, welche ein großes Sinnbild des künstlerischen und kulturellen, vor allem des Theaterlebens ist. An diesem Ort kann man nicht umhin, an Bertolt Brecht zu erinnern, dessen Werke ich in meiner Stadt Mailand durch die wunderbaren Regiearbeiten von Giorgio Strehler kennenlernte. Hier in diesem Theater vor Persönlichkeiten von internationalem Rang, wie wir sie in Kürze hören werden, zu sprechen, bewegt mich daher sehr.

In der jüdisch-christlichen Religion ist die ästhetische bzw. die Spiel-Metapher zu einer analogen Art der Darstellung Gottes geworden. Diese wurde bereits im Mittelalter als *via pulchritudinis*, d.h. als die Analogie der Schönheit bezeichnet, weshalb – wie im biblischen Buch der Weisheit zu lesen ist – „an der Größe und Schönheit der Geschöpfe ihr Schöpfer durch Analogie (*analógôs*) betrachtet“ wird (13,5). In einem weiteren Text aus den Büchern der Schriften in der Bibel wird die schöpferische göttliche Weisheit als ein Mädchen dargestellt, das „allezeit spielte, auf seinem Erdenrund spielte und seine Freude daran hatte, bei den Menschenkindern zu sein“ (*Sprüche* 8,30-31).

So wie es den *homo ludens* gibt, also den Menschen, der durch ästhetisches und sportliches Tun in Ungebundenheit, Freiheit und Kreativität seine schöpferischen, künstlerischen, kulturellen und sportlichen Potenziale entfaltet, so erschuf Gott die Welt und betrachtete, wie es im Buch der *Genesis* auf der ersten Seite heißt, sein Werk mit Staunen: „Und Gott sah, dass es gut/schön war.“ Das hebräische Adjektiv *tôb* hat nämlich sowohl eine ästhetische als auch

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103 -0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz

eine ethische Bedeutungskomponente: Es ist Ausdruck des „Schönen“, aber auch des „Guten“ und „Nützlichen“.

* * *

In diesem Licht sind Glauben und Kunst Schwestern, weil sie von ihrem Wesen her – wie Paul Klee ähnlich einmal für die Kunst postulierte – „nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern das Unsichtbare sichtbar machen“. Henry Miller, der „anstößige“ Autor des Werkes *Wendekreis des Krebses*, behauptete in seinem Aufsatz *Die Weisheit des Herzens*, dass die Kunst wie die Religion, „nichts lehrt, es sei denn, den Sinn des Lebens zu offenbaren“. Und das ist sicherlich nicht wenig. Selbst die Liturgie hat eine „dramatische“ Dimension, wie aus ihrer Ritualität, dem Bühnenbild des Gotteshauses, den Gerätschaften, den Gewändern und Handlungen ersichtlich ist. Sie ist gleichzeitig *numen* und *lumen*, das heißt Mysterium, Transzendenz und Heiligkeit, aber auch Licht, Sichtbarkeit, Inszenierung und Ergreifung der Sinne.

Somit versteht man, warum im „Goldenen Jahrhundert“ der spanischen Literatur die Aufführungen eines Calderon de la Barca oder eines Lope de Vega der Gattung der *Autos sacramentales* zugeordnet wurden, mit deutlichem Verweis auf das liturgische Sakrament. Eine weitere berühmte Persönlichkeit jener Zeit, Francisco de Quevedo, erweiterte theologisch den Symbolismus des Theaters: „Das menschliche Leben ist ein Schauspiel, die Menschen sind die Schauspieler, die Welt ist eine Bühne, Gott der Autor, der die Rollen verteilt, die der Mensch gut aufzuführen hat.“

Wie auch das Leben und die Glaubenserfahrung selbst hat das Theater im Wesentlichen zwei Register: den Schmerz und die Freude, das Drama und die Komödie. Um die griechische Mythologie heranzuziehen: Dionysos und Apollon beschreiten gemeinsam die Straße des Lebens, der Musik, der Kunst und des Theaters. Auf schlagende Weise erklärte Dostojewskij, dass „die Tragödie und die Satire [Komödie] Schwestern sind, die Hand in Hand gehen und beide zusammen Wahrheit heißen.“ Echte Kunst versucht, auch der finsteren Seite dieser Wahrheit Ausdruck zu verleihen.

In der ersten seiner *Duineser Elegien* erinnert Rainer M. Rilke: „Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang“. Seine Worte fanden Widerhall in Virginia Woolfs Werk *Ein eigenes Zimmer* (1929), in dem diese kurz und bündig behauptet: „Die Schönheit der Welt hat zwei Schneiden, eine aus Lachen, eine aus Angst, und sie zerschneidet das Herz“. Der damalige Kard. Joseph Ratzinger ging 1992 noch weiter und erklärte: „Schönheit verwundet, aber gerade so erweckt sie den Menschen zu seiner höchsten Bestimmung“.

* * *

Die Schnittwunde stellt sich demnach als ein Schlitz dar, der sich – ähnlich wie bei den Schnitten in den Bildern von Lucio Fontana – zum Unendlichen und Ewigen, zum Absoluten, zum Mysterium und zum Göttlichen hin öffnet, unabhängig vom Glauben des Künstlers.

Leider sind wir seit dem vergangenen Jahrhundert Zeugen einer Trennung zwischen Kunst und Glauben geworden. Einerseits wurde im Bereich der Kirche häufig auf die Nachahmung von Regeln, Stilen und Gattungen vergangener Epochen zurückgegriffen, oder man orientierte sich an der Ausübung biederen Handwerks. Oder man passte sich, schlimmer noch, an die Hässlichkeit an, die in städtischen Neubauvierteln und in der aggressiven Bauweise um sich greift: man baute Kirchen, die sakralen Garagen ähneln, in denen Gott geparkt ist und die Gläubigen in Reih und Glied aufgestellt werden.

Auf der anderen Seite hingegen hat die Kunst die Wege der säkularen Stadt eingeschlagen und religiöse Themen, Symbole, Erzählungen, Figuren und den gesamten „großen Kodex", der die Bibel war, aufbewahrt. Sie hat jegliche Überbringung einer Botschaft als gefährlich aufgegeben, indem sie diese als einen ideologischen Würgegriff ansah, sie hat sich immer ausgefeilteren und provokanteren stilistischen Übungen gewidmet, sie hat sich im Kreislauf der Selbstbezüglichkeit eingeschlossen, sie hat sich einer den meisten unverständlichen esoterischen Kritik anheimgegeben und sich zum Sklaven der Moden und Bedürfnisse eines nicht selten artifiziellen und exzessiven Marktes gemacht.

Jetzt lässt sich wiederum eine Annäherung feststellen. Der Päpstliche Rat für die Kultur, dessen Präsident ich bin, hat gerade in diesem Jahr einen Pavillon des Heiligen Stuhls auf der am vergangenen Sonntag zu Ende gegangenen Kunstbiennale in Venedig präsentiert. Ausgestellt war eine thematischen Trilogie, die an den Beginn der biblischen *Genesis* anknüpft und der freien Neuerfindung von drei Künstlern mit unterschiedlichste, auch ganz persönlichen Erfahrungen anvertraut wurde: das Studio Azzurro aus Italien, Josef Koudelka aus Böhmen und Lawrence Carroll aus Australien. Die vorgeschlagenen Themen waren die „Creazione" (Schöpfung), die „De-Creazione" („Entschöpfung") und die „Ri-Creazione" (Erholung).

* * *

Selbst gewisse lästerliche oder ketzerische Ausdrücke, die in jüngster Zeit ein starkes Echo fanden, zeigen letztlich nicht nur die starke Wirkung, welche die großen Symbole und religiösen Themen auch in einer säkularisierten Welt ausüben, sondern weisen vielleicht auch auf ein Heimweh nach Zeichen und Bildern hin, die zwei Jahrtausende lang eine außerordentliche Quelle für Kunst und Kultur gewesen sind. Wie Chagall bekannte: „Jahrhundertelang tauchten die Maler ihren Pinsel in dieses bunte Alphabet ein, das die Heiligen Schriften sind".

Aus diesem Grund richten wir besondere Aufmerksamkeit auf den nun folgenden Dialog. Und auch wenn sie umstritten und nicht frei von Gefahren ist, nehmen wir das Überspannte im losen Spiel der Kunst entgegen. Wir erkennen das erneut bei Bertolt Brecht – an diesem Ort kommt man ja nicht umhin, ihn zu zitieren. Er schreibt in seinem *Kleinen Organon für das Theater*: „Seit jeher ist es das Geschäft des Theaters, wie aller andern Künste auch, die Leute zu unterhalten. Dieses Geschäft verleiht ihm immer seine besondere Würde."